

## **Eröffnungsrede von Dr. Rolf Jessewitsch, Direktor des Zentrums für verfolgte Künste** anlässlich der Ausstellungseröffnung

### **Vor 80 Jahren: Die NS – Aktion „Entartete Kunst**

am 19. Juli 2017, um 19 Uhr, im Zentrum für verfolgte Künste

Sehr geehrter Oberbürgermeister Kurzbach,  
Sehr geehrter Herr Ehrmann,  
sehr geehrter Vorsitzender der Landschaftsversammlung, Prof. Wilhelm,  
sehr geehrte Vorsitzende der Bürgerstiftung, Frau Dr. Uelsberg,  
sehr geehrte Frau Dr. Bruhns,  
lieber Gerhard Schneider,  
sehr geehrte Damen und Herren,

gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages konnte die Bürgerstiftung Bilder ankaufen und das Zentrum stellt sie Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, ab heute vor.

88 Bilder wurden aus der Sammlung von Dr. Gerhard Schneider übernommen. Dazu zählen bekannte Namen, beispielsweise Jankel Adler, Peter August Böckstiegel, Lovis Corinth, Heinrich Maria M. Davringhausen, Christian Rohlf's und Johannes Itten. Aus unserer Region stammen beispielsweise: Max Burchartz, Waldemar Flaig, Gerd Wollheim und Richrad Paling.

Heute eher unbekannt sind: Fritz Burger-Mühlfeld, Xaver Fuhr, Wilhelm Heckrott, Bruno Krauskopf, Florens Robert Schabbon, Milly Steger, Kurt Tuch und Oscar Zügel. Aus dem Oscar Zügel Archiv „Kunst und soziale Verantwortung“ wurden 19 Bilder angekauft und dazu weitere 48 geschenkt.

### **Die Aktion „Entartete Kunst“ hat eine Vorgeschichte**

1920/1923: Das Parteiprogramm der NSDAP beinhaltet das Vorhaben „Kampf gegen Kunst und Literatur, die einen zersetzenden Einfluss auf unser Volksleben ausübt.“

Am 7. April 1933: Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums tritt in Kraft: neben anderen Professoren werden Willi Baumeister, Otto Dix, Beckmann, Karl Hofer, Käthe Kollwitz, Paul Klee, Ewald Mataré, Heinrich Campendonk und Werner Heuser aus ihren Ämtern entlassen.

22 Ausstellungen mit den Namen: „Horrorkabinett“, „Schandausstellung“, „Regierungskunst 1918 – 1933“ oder „Novembergeist“ gab es bereits vor 1937 – und auch die hier vorgeführten Künstler sind heute unser Thema.

### **Bildersturm im Dritten Reich – es sprechen die Zeugen**

Heute gibt es zur Kunstraubaktion an der FU Berlin : FU 15.970 Datensätze, früher gab es auch Zeitzeugen. Aus Anlass der 1962er-Gedächtnisausstellung "Entartete Kunst - Bildersturm vor 25 Jahren" entstand ein Filmbericht (von Massimo Salsi und Helmut Dotterweich, Bayerischer Rundfunk, 1962). In dem Film äußern sich seinerzeit verfemte Künstler sowie Angehörige wie Oskar Schlemmers Ehefrau und die Söhne von Max Beckmann und Ernst Barlach.

Willi Baumeister sagte: „Je mehr sich die Kunst von Bindungen befreit, desto mehr ist sie reine Kunst“. Gerade diese Kunst setzt sich in einem diktatorischen Regime der Verfolgung aus.

21000 Kunstwerke wurden aus den Museen geraubt, 1600 Künstler als gesetzwidrig erklärt – und unbekannt ist die Anzahl der aus Privatbesitz geraubten Kunstwerke. Eine Untersuchung der sozialen, historischen und politischen Ursachen gibt keine genügende Antwort. Es bleibt etwas Unerklärliches. Das rührt an das Gewissen der Betroffenen und – der Kunstbetrachter. Deshalb stellt sich die Frage nach den Betroffenen. Wie haben Sie diese Zeit erfahren? Von diesen möchte ich ihnen erzählen, weil das Zentrum für verfolgte Künste nicht Tätergeschichte schreibt, sondern die Betroffenen mit ihren kulturellen Leistungen, aber auch ihrem Schicksal vorstellt.

**Ernst Barlach**, dessen Themen unpolitisch waren, wurde seit den 1920er Jahren bedroht, als die Organisation „Stahlhelm“ sich offen zu Demokratiefeindlichkeit und Antisemitismus bekannte. 1928 entstand der Kampfbund für deutsche Kultur, Vorstand: Alfred Schultze-Naumburg. Nach 1933 wiegelte der Kampfbund die Öffentlichkeit gegen die Moderne auf und zerstörte Kunstwerke an öffentlichen Gebäuden. Aber schon 1922 enthaupteten Fanatiker den „Christus“ von Ludwig Gies im Lübecker Dom. Die Nazis konnten sich auf die geistige Trägheit der großen Mehrheit der Bevölkerung stützen, die auch nicht bemerkt hatte, dass das weltweit wegweisende „Bauhaus“ 1932 seinen Betrieb einstellen musste. Barlachs Sohn Nikolaus erzählte: „Als mein Vater keine öffentlichen Aufträge mehr bekam, sagte er: „So wie sich die Mönche in ihr Kloster zurückziehen, ziehe ich mich zurück.“ Nachdem die SA die Fenster eingeschlagen hatte, bekam er eine Angstpsychose. Er ließ eine Falltür oben an der Treppe und Gitter vor den Fenstern einbauen und schlief mit Waffen an seiner Seite. Barlach wollte nicht emigrieren, er wollte bei seinen Werken bleiben. Sein Oeuvre rettete Herrmann Reemtsma.

**Oskar Schlemmer**: Erst 1956 bekam seine Witwe Rente. Als er im September 1933 nach seiner Entlassung aus der Staatsakademie Stuttgart eine Unterstützung beantragte, sagte man ihm, seine 18 Unterrichtsstunden pro Woche an der Akademie seien keine ausreichende Grundlage für irgendeine Unterhaltszahlung. Da Schlemmer viel Geld in die Entwicklung des Triadischen Balletts investiert hatte, war er zudem überschuldet. Auf den Vorschlag seiner Frau, in die USA auszuwandern, sagte er: „Ich kann nicht diese Sprache und die Kinder können dort nicht zur Schule“. So musste er in Stuttgart als Anstreicher arbeiten und dabei sogar den Gaskessel von Stuttgart mit einem Tarnanstrich überziehen. Anschließend war er zusammen mit Willi Baumeister und Georg Muche bei dem Farbenfabrikanten Dr. Kurt Herberts in Wuppertal beschäftigt. Schlemmer schrieb kurz vor seinem Tod in sein Tagebuch. „Das Furchtbare ist, dass es sich hier nicht um die Verfolgung von Werken politischer Tendenz handelt, sondern um rein ästhetische Werke.“

**Willi Baumeister**: Am 31.3.1933 aus seinem Lehramt an der Städtischen Kunstgewerbeschule in Frankfurt am Main entlassen. Er litt unter der Verfolgung und unter dem Tod seines Freundes Oskar Schlemmer. Im Haus eines Freundes, eines jüdischen Sammlers, wurde eines seiner Gemälde von der Gestapo zerstört. In sein Haus zog die SS ein. Er malte Wand an Wand mit den Schergen. Gefragt, was er da macht, sagte er, es handele sich um Tarnanstriche – was man ihm glaubte.

**Max Beckmann:** Er lehrte bis 1933 an der Städelschule in Frankfurt am Main. Nach der Entlassung durfte er auch keine Bilder verkaufen, er verdiente kein Geld. Nach der „Kulturrede“ von Hitler 1937 emigrierte er spontan nach Paris. Dann bot sich die Möglichkeit, in Amsterdam einen Unterschlupf zu finden. Sein Sohn holte mit einem Sanitätslastwagen Bilder dort ab. Einem Zöllner sagte man, die Bilder seien Kasinodekorationen.

**Ewald Mataré** lebte bis 1932 in Berlin. Dann, in Düsseldorf, wurde er nach einem Semester bereits entlassen - wie Paul Klee und der Direktor Walter Kaesbach fristlos entlassen. Er war neu in Düsseldorf, hatte noch keine Freunde und vereinsamte völlig. Er sagte 1962: „Ich dachte nicht daran, fort zu gehen, sondern dachte, wenn hier einer fort geht, seid Ihr das“.

**Ernst Wilhelm Nay** bekam eine Vorladung zur Reichskammer der Bildenden Künste. „Da saßen merkwürdige Gestalten, von denen man lange nichts mehr gesehen hatte: Sie trugen Flatterschlipse, Schillerkragen, Samtjacken und lange Haare. Man fragte mich nach meiner Meinung über die Kunst der Gegenwart und ich sagte, dass Picasso, Braque, Mondrian, Klee und Kandinsky sehr große Künstler seien.“ Folge: Ausstellungsverbot und Aufnahme in eine Liste der Künstler, die keine Farben mehr kaufen durften. Diese Liste ging an die Farbenhändler. Beim nächsten Einkaufsversuch sagte der Händler: „Lieber Nay, Heil Hitler, Sie stehen auf der Liste und dürfen keine Farben mehr kaufen“. Ich hatte keine Mittel und die große Einsamkeit begann. Schmidt-Rottluff kam in mein Atelier und half durch einen Bildkauf. So kaufte ein „entarteter“ Maler von einem „Entarteten“ ein Bild.“

Zu Hause stellte das Ehepaar Nay des Öfteren fest, dass während ihrer Abwesenheit die Wohnung durchsucht worden war. Man hatte in privaten Sachen herumgewühlt. Das verschaffte dem Künstler auch psychische Probleme. Nay zerstörte einige seiner Bilder. „So wie Blumenthal, der in der Klosterstraße alle seine Plastiken zerstörte – leider.“ Nay war einer der abstrakten Maler, die Hitler als „prähistorische Kunststotterer“ bezeichnet hatte. Nay sagte nach 1945: „In der Welt ging die Kunst weiter, wir waren aber Fische in einem ausgelaufenen Teich. Wir suchten mühsam den Anschluss an den freien Wettbewerb.“

**Otto Dix** wandte sich gegen den Krieg. Sein Thema „Kriegskrüppel“ passte nicht zur nationalsozialistischen „Wehrtüchtigung“. Dix verlor 1933 sein Lehramt an der Dresdner Akademie. Seine Bilder ließ er nachts abholen und zu einem Freund in dessen Mühle bringen. Er durfte auch nicht mehr ausstellen, also auch nichts verkaufen. Es gab aber noch Bilder im Atelier. „Es wurde unerträglich durch die Künstlerkollegen, die Nazis waren und die prompt Stellen an der Akademie bekommen hatten“. Dix zog an den Hohentwiel. Als er wieder einmal sein Atelier in Dresden aufsuchte, kam die Gestapo und konfiszierte alle Papiere, also Zeichnungen und Briefe und nahm ihn zur erkennungsdienstlichen Behandlung mit ins Polizeigefängnis. Er sagte: „Ab dann wird man wie ein Verbrecher behandelt. Man wird ausgezogen, dann werden Fingerabdrücke genommen, dann wird man fotografiert und in eine Zelle verfrachtet“.

### **Die Kunsthändler**

Ohne die Unterstützung der folgenden Kunsthändler würde es heute viele Bilder in Museen oder Privatsammlungen nicht geben. In Deutschland verkauften die Kunsthändler Karl Buchholz, Ferdinand Möller, Alex Vömel und Günter Franke Bilder

verfolgter Künstler „unter der Hand“. Jeder Galerist betreute einige Künstler. Von Verkäufen konnten die Künstler ihren Lebensunterhalt bestreiten.

**Günter Franke** setzte sich besonders ein für Max Beckmann, Ernst Wilhelm Nay, Xaver Fuhr, Karl Hofer, Schmidt-Rottluff und Ernst-Ludwig Kirchner. In einem Raum hinter seinem Büro veranstaltete er beispielsweise eine Ausstellung mit Nays Bildern. Der „Beauftragte für künstlerische Formgebung“, ein Herr Schweizer, kontrollierte **Alex Vömel** und wies ihn an, beanstandete Bilder an das Propagandaministerium zu schicken. Vömel selbst befahl er, zur Gestapo zu gehen. Er hatte seine Galerie an der Königsallee in Düsseldorf im ersten Stock und stellte bis 1945 verbotene Kunst aus. **Ferdinand Möller** hatte seine Galerie am Schöneberger Ufer in Berlin ebenfalls im ersten Stock. Dadurch war von der Straße aus kein Einblick möglich, was Ausstellungen verfolgter Künstler ermöglichte. In den Vorderräumen gab es Ausstellungen unproblematischer Bilder, zum Beispiel der Romantik. Möller stellte dort gut sichtbar Caspar David Friedrich, Francisco de Goya und Adolph von Menzel aus. Möller stellte verstreckt 1933 Rolf Nesch aus, 1934 und 1937 Emil Nolde, 1935 Max Kaus, 1935 Lyonel Feininger. Zu allen Ausstellungen erschien sogar jeweils ein broschiertes Katalog. „Gelegentlich kontrollierten die jungen Burschen aus dem Propagandaministerium“ (Frau Möller), ob auch keine „entartete Kunst“ ausgestellt wurde. **Hannah Becker vom Rath** versuchte in Berlin, „entartete Künstler“ und interessiertes Publikum zusammenzubringen. Sie sagte zu Nay „Es ist schön, zu sehen, wie Sie aus Opposition malen.“ Nay antwortete: „Man kann nicht aus Opposition malen, man kann nur malen.“

**Der Kunsthistoriker Franz Roh** erinnerte sich 1962: „Die Brücke – Künstler wurden schon lange vor 33 durch den Museumsdirektor Bode in Berlin angegriffen. Man spricht in den 1920er Jahren von „Meschuggismus“. Noldes „Pfingstbild“ wird von der Secession abgelehnt, von Kokoschka sagt der Erzherzog Franz Ferdinand, dass man ihm die Knochen im Leib zerschlagen soll. Als der „Blaue Reiter“ 1911 in München ausstellt, also Macke, Marc, Jawlensky und Kandinsky, schreibt die Zeitung Münchner Neueste Nachrichten „Lauter Leute, die verrückt sind und die man einsperren sollte“. 1949, als die Ausstellung wiederholt wird, schreibt dieselbe Zeitung „alles internationale Meisterwerke“. Franz Roh: „Der durchschnittliche Mensch lässt nur die Kunst gelten, die zur Zeit seiner Großmutter aktuell gewesen ist“.

**Die Kunsthistorikerin Dr. Hildegard Brenner** erklärte 1962: „Den Museen wurden Kunstkommissare zugeteilt. Sie räumten die Moderne aus und veranstalteten Sonderausstellungen, in denen die beteiligten Künstler als „jüdische Kulturbolschewisten“ verhöhnt wurden. Die Opposition dazu kam aus den Reihen des Berliner Nationalsozialistischen Studentenbundes. Vorsitzender: Otto Andreas Schreiber. Sie stellten die Kunst der Expressionisten als „die nordische Kunst“ heraus. Sie nannten den Kampfbund für deutsche Kultur „übellaunige Pinselschwinger“ und setzten auf die Unterstützung durch einen Gegenspieler: den Propagandaminister Joseph Göbbels. Der hatte in seiner Wohnung mehrere Gemälde von Emil Nolde. Hitler förderte diese Rivalität. Göbbels hing seine Noldes schnell wieder ab und die Studenten wurden kaltgestellt.

Der Präsident der Reichskammer für Bildende Künste, Adolf Ziegler, bereiste die Museen, um Werke ab 1910 zu konfiszieren. Am 7. Juli 1937 besuchte er, der auf Anweisung des Propagandaministers handelte, mit einer Kommission zwecks einer

amtlich beglaubigten Säuberung Museumsdirektor Eduard Hanfstängl in Berlin. Der verweigerte die Herausgabe. Zu dieser Zeit sollte zuerst das Haus der Kunst eröffnet werden. Dann erst erfolgte Hanfstängls Entlassung wie die von 28 weiteren Museumsdirektoren wegen der „Förderung entarteter Kunst“. In der Berliner Nationalgalerie wie anderswo kam es daraufhin zur Ausräumung von van Gogh über Corinth bis zu den Modernen. In Dessau war der Leiter der Kunstkommission ein stadtbekannter Mehlhändler. In Karlsruhe versteckten die Museumsmitarbeiter Werke von Corinth und Lehmbruck auf der Damentoilette.“

Im Hof der Feuerwache in Berlin wurden 1004 Ölbilder und 3825 Grafiken verbrannt. Deutschland hatte vor 1933 in der Entwicklung der modernen Kunst zusammen mit Frankreich eine Vorreiterrolle eingenommen. Dann wurde es zwölf Jahre zur Provinz degradiert. Die Kontinuität war abgerissen, eine für viele Jahre nicht zu schließende Lücke entstand. Umso wichtiger ist es heute für uns, die Kunstentwicklung derjenigen zu erforschen, die trotz Bedrängnis ihren Weg gingen. Umso wichtiger ist es, dass Sie diese Kunstwerke hier sehen und Sie diese als Teil der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts erkennen.